Verbundgesellschaft
Argumente

Ein Dutzend gute Gründe für Hainburg

1. Wir brauchen immer mehr Strom

Wir Österreicher haben beim Energiesparen seit den Ölschocks gute Arbeit geleistet: 1982 haben wir – trotz stark gestiegener Wirtschaftsleistung – nur soviel Energie insgesamt verbraucht wie 1973. Der Stromverbrauch aber ist in derselben Zeit um ein Drittel gestiegen – dieser Mehrverbrauch ist soviel, wie vier Kraftwerke von der Größe Hainburgs erzeugen können. 1982 und 1983, als der gesamte Energieverbrauch weiter zurückging – nicht zuletzt wegen der Krise der Weltwirtschaft, die auch auf Österreich durchschlug –, stieg der Stromverbrauch trotzdem weiter, wenn auch prozentuell nicht mehr so stark. 1983 gab es einen Zuwachs beim Stromverbrauch um 1,5 Prozent. Immerhin rund 500 Millionen Kilowattstunden – oder soviel, wie das damals eröffnete Donaukraftwerk Melk in fünf Monaten leisten kann.

2. Heuer schon ein „halbes Hainburg“ mehr verbraucht

Ende des Jahres 1983 und im ersten Halbjahr 1984 stieg der Stromverbrauch wieder wesentlich stärker – der Aufschwung macht sich bemerkbar. In den ersten fünf Monaten 1984 wurde bereits über eine Milliarde Kilowattstunden mehr verbraucht als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Allein dieser Zuwachs ist so groß wie die Leistung des geplanten Kraftwerks Hainburg in einem halben Jahr.

3. Realistische Prognose

Auf längere Sicht scheint die Prognose eines durchschnittlichen Stromverbrauchszuwachses von 3,1 Prozent wohl nicht unrealistisch. Viele wollen das nicht wahrhaben und bestreiten die „Zwanghaftigkeit“ eines wachsenden Verbrauches. Sie berücksichtigen dabei nicht, daß eine Tendenz zur Anpassung an vergleichbare westliche Industriestaaten besteht, wobei Österreich noch einen Nachholbedarf hat. So verbrauchen die Bürger der BRD jährlich pro Kopf 5473 Kilowattstunden, die Schweizer gar 5630, die Österreicher aber nur 4538 Kilowattstunden (1981). Aber auch innerhalb Österreichs besteht ein starkes Gefälle. Verbrauchten die Tiroler 1983 6196 Kilowattstunden, so hielten etwa die Burgenländer bei 2619 Kilowattstunden. Selbst wenn man, was gar nicht möglich ist, den Tirolern jeden weiteren Zuwachs an Stromverbrauch verböte, könnte man den Burgenländern wohl kaum die Erhöhung jenes Lebensstandards verwehren, der in unserer Gesellschaft nun einmal mit Elektrizität verbunden ist.

4. Hainburg heißt fünf Prozent des Strombedarfs

Das geplante Donaukraftwerk bei Hainburg ist die leistungsfähigste Donaustufe. Sie könnte allein fünf Prozent des derzeitigen österreichischen Strombedarfs befriedigen. Strom aus Hainburg würde auch im Winter, bei niedrigeren Wasserständen, dazu beitragen, Österreichs Importabhängigkeit zu mildern.

5. Wasserkraft statt noch mehr Energieabhängigkeit vom Ausland

Die Wirtschaftsforscher prophezeien, daß der Anteil der Energie, den wir aus dem Ausland einführen müssen, weiter steigen wird. Schon derzeit müssen wir rund zwei Drittel unseres gesamten Energiebedarfs importieren. Im Jahr 1983 mußten die Österreicher dafür 48 Milliarden Schilling an Devisen ausgeben. Ein schwerer Brocken für die Handelsbilanz!

Oft wird auch behauptet, Österreich exportiere Strom, was beweise, daß ohnehin genug davon vorhanden ist.

Diese Behauptung hält einer seriösen Prüfung nicht stand. Rechnet man Österreichs Stromimporte und die Importe jener Mengen von Kohle und Öl, die zur Erzeugung von Strom in kalorischen Kraftwerken benötigt werden, zusammen und stellt sie den Stromexporten gegenüber, zeigt sich, daß die Einfuhren überwiegen.

6. Wasserkraft hat Zukunft

Österreichs einzige einheimische Energiequelle mit Zukunft ist die Wasserkraft. Unsere Öl- und Gasvorräte gehen ebenso wie die heimische Kohle langsam, aber sicher zu Ende. Wasserkraft dagegen ist unerschöpflich, ist regenerierbar.

7. Hainburg statt 136 Milliarden für Öl

Zwei Milliarden Kilowattstunden Strom pro Jahr könnte Hainburg liefern – viele Jahrzehnte lang. Ohne einen Schilling Brennstoffkosten. Würde man den Strom aus Hainburg in ölbefeuerten Kraftwerken erzeugen müssen, kostete das Öl dafür pro Jahr 1,7 Milliarden Schilling. Eine Rechnung: In 80 Jahren – Wasserkraftwerke leben so lang oder länger – sind das 136 Milliarden Schilling. Mindestens, denn kein Mensch glaubt wirklich, daß die Ölpreise nicht wieder steigen.

8. Hainburg, weil der Strompreis nicht egal ist

Keine Brennstoffkosten – das heißt auch, daß der in Hainburg erzeugte Strom billiger ist. Die aus Laufkraftwerken erzeugte Kilowattstunde ist die billigste. Und gleichgültig ist es nicht, wieviel der Strom kostet. Im Westen Österreichs ist der Strompreis vor allem deshalb niedriger, weil dort schon früh viel Wasserkraft bereitgestellt wurde.

9. Nicht nur „ein paar" Arbeitsplätze

Auch für die Wirtschaft ist es nicht gleichgültig, zu welchen Preisen Energie verfügbar ist. Hohe Energiekosten erschweren die Konkurrenz mit dem Ausland. Daher sind von der Frage Hainburg nicht nur jene Arbeitsplätze betroffen, um die es beim Bau und bei der Zulieferung geht, sondern indirekt auch viele andere in der gesamten österreichischen Wirtschaft.

10. Ein Hafen für Wien

Die Wirtschaft braucht Transportwege. Mit dem Donauausbau für die Stromgewinnung verbunden ist der Ausbau für die Schiffahrt. Österreich hat sich verpflichtet, die Donau dem internationalen Standard gemäß auszubauen. Ohne Staustufe Hainburg würde Preßburg statt Wien der Donauhafen der Zukunft werden. Keine erfreuliche Perspektive für Wien.

11. Hainburg für reinere Luft

Umweltschutzproblem Nummer eins dürfte wohl der „Saure Regen" sein. Ein Wasserkraftwerk produziert keine Abgase. Wenn Hainburg gebaut wird, kann man auf einige kalorische Kraftwerke verzichten.

12. Wer die Hainburger Au will, muß etwas für sie tun

Wenn für die Hainburger Au nichts geschieht, passiert was: Sie trocknet auf Grund der immer stärkeren Donaueintiefung in 20, 30 Jahren aus. Das heißt nicht, daß dort dann eine Wüste entsteht. Nur: Mit der heute als so schützenswert angesehenen Au hat das dann noch weniger zu tun als der heutige Zustand mit dem vor 100, 120 Jahren, als die Au durch die Donauregulierung entstand. Wenn man 90 Prozent des dort bestehenden Feuchtbiotops erhalten will – als Kern für einen möglichen Naturpark „Donauauen" –, muß die Eintiefung der Donau gebremst werden. Ein Staudamm bei Hainburg würde das bewirken. Mit positiven Auswirkungen auch für die Grundwassersituation im Marchfeld. Die Eintiefung der Donau bringt früher oder später auch die Heilquellen von Bad Deutsch-Altenburg in Gefahr. Wenn das Kraftwerk gebaut wird, können auch sie gesichert werden.

Notizen

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Elektrizitätswirtschaft-Aktiengesellschaft (Verbundgesellschaft), 1010 Wien, Am Hof 6 a. Für den Inhalt verantwortlich: Helmut Dité. Hersteller: Druckhaus Vorwärts Ges. m. b. H., 1050 Wien, Rechte Wienzeile 97.